

Zeitschrift für angewandte Chemie

Bd. II, S. 365—372

Wirtschaftlicher Teil u. Vereinsnachrichten

10. Juni 1919

Wochenschau.

31./5. 1919. Unsre wirtschaftliche Lage hat sich gerade während der Berichtswoche erheblich verschlechtert. Das darf sich niemand verhehlen. Was wir sonst am Schluß der Wochenschau besprechen wollen wir der Wichtigkeit halber heute einmal an den Anfang setzen. Wir sind mit dem Reichsfinanzminister Dernburg der Meinung, daß, wenn die Bezahlung der von uns angebotenen Kriegsentschädigung von 100 Milliarden Goldmark überhaupt in Betracht kommt, dieser Verpflichtung nur durch Arbeit nachgekommen werden kann. Ein anderer Weg bleibt uns ja nicht übrig. Das können wir vielleicht, wenn wir wollen. Aber mit diesem Willen ist es leider schwach bestellt, wenn wir den Bergbau betrachten. Uns will es scheinen, wie wir an Beispielen festgestellt haben, daß auch einzelne Behörden bezüglich ihrer Beamtenstabschaft die Zügel am Boden schleifen lassen. Das kann uns in unserer beispiellos schwierigen Lage zum Verhängnis werden. Arbeits- und Finanzkraft sind erst recht im neuen Deutschland untrennbar Faktoren geworden. Unser Angebot auf Zahlung einer Kriegsentschädigung von 100 Milliarden hat den Stand der Reichsmark im neutralen Auslande weiter ungünstig beeinflußt, geradezu verheerende Wirkung jedoch am Markt der Kriegsanleihe hervorgerufen. Auf der einen Seite waren es die Besitzer der Kriegsanleihe, welche dieselbe vielfach zu jedem Preise zu veräußern suchten. Vor solch kopflosem Handeln muß immer wieder gewarnt werden. Ohne Optimist zu sein, darf man sagen, daß ein Staatsbankerott für uns ausgeschlossen ist, wenn die unmenschlichen Friedensbedingungen auf ein erträgliches Maß zurückgeschraubt werden, und wir uns zu erhöhten Arbeitsleistungen aufraffen. Ein Bankerott eines modernen Staatswesens ist ausgeschlossen. Er würde die Umwohnenden mehr oder weniger mit sich reißen. Entwertet aber ein Staatsbankerott die Kriegsanleihe, dann trifft das gleiche das Papiergegeld, welches die Besitzer dafür erhalten. Man kann daher nicht genug davor warnen, Kriegsanleihe unter allen Umständen verkaufen zu wollen. Wer das tut, hat jedes Vertrauen in unsere Zukunft verloren. Es kommen für uns auch einmal wieder andere Zeiten. Die Reichsbank setzte den Übernahmekurs der Kriegsanleihe von $87\frac{1}{2}\%$, auf 80% herab, während der Preis im freien Verkehr auf etwa $72\frac{1}{2}\%$ fiel. Unlautere Machenschaften auf der anderen Seite, wie Blankoverkäufe seitens gewissenloser Spekulanten, die unsre unglückliche Lage auch jetzt noch zu ihrem Vorteil ausnutzen zu müssen glauben, haben den Wert der Kriegsanleihe abwirgen helfen, der sich erst nach Stützungskäufen durch die Reichsbank und die übrigen Großbanken wieder um 4—5% hob. Großzügige Maßnahmen hinsichtlich des Verkehrs mit Kriegsanleihe erweisen sich als unerlässlich, können aber vor Friedensschluß wohl kaum in Angriff genommen werden. Nach dem Friedensschluß haben wir jedoch erst eine brauchbare Unterlage, auf der wir weiterbauen können. Die Börse bekundete im Laufe der Woche wenig zuversichtliche Haltung über den Ausgang der Friedensverhandlungen. Am Aktienmarkt herrschte geringer Verkehr, wobei Befürchtungen wegen Besetzung weiterer Gebieteile eine gewisse Rolle spielten, nachdem die Belgier Eupen und Malmedy besetzt haben. Von Aktien der chemischen Industrie schlossen Goldenberg 10% niedriger, Th. Goldschmidt jedoch 16% höher. An der Frankfurter Börse verließen die Woche Badische Anilin- und Soda-fabrik mit 267 (265), Goldenberg 330 (340), Th. Goldschmidt 200 (184), Chem. Fabrik Griesheim 172 (170) und Farbwerke Höchst 245 (246 $\frac{1}{2}$ %, 10%).

In grundlegenden Wirtschaftsfragen scheint an den verantwortlichen Stellen immer noch eine gewisse Heimlichtuerei gepflegt zu werden, die sich aber immer wieder rächt. Die „Vossische Zeitung“ war als einzige in der Lage, einen Auszug aus einer vom Reichswirtschaftsministerium ausgearbeiteten Denkschrift über die Neuordnung unseres Wirtschaftslebens zu veröffentlichen. Trotzdem aber bezeichnet jene amtliche Stelle diese Denkschrift noch immer als vertraulich, so daß ihr Inhalt der breiten Öffentlichkeit, namentlich aber den berufenen Beurteilern, vorenthalten bleibt. Mit einem solchen System sollte doch nun auch einmal gebrochen werden.

Die Blockade ist zwar in wesentlichen Punkten gemildert worden, einstweilen aber wohl nur auf dem Papier. Der schlechte Stand unserer Valuta gestattet uns nur eine ganz beschränkte Kauffähigkeit im Auslande, wenn es uns nicht bald gelingt, durch Arbeit Kredit zu beschaffen. Den Anfang hierzu haben einzelne Industriegruppen mit einem Erfolg gemacht, darum ist es jetzt notwendig, daß wir die Produktion unseres wichtigsten Tauschmittels, der Kohle, mit allen Mitteln zu steigern suchen. Mit der Schweiz steht der Abschluß eines Abkommens bevor, das für die Dauer von sechs Monaten die Lieferung

von monatlich 60 000 t Kohle, 2500 t Kali und 1250 t Thomasmehl vorsieht, deren Gegenwert in Lebensmitteln besteht. Das Abkommen kann jederzeit mit einmonatiger Frist gekündigt werden. Es gilt immer wieder, durch Aufrechterhaltung der Ruhe im Innern unsere Lieferungsfähigkeit zu beweisen, wenn wir die Neutralen nicht in die Arme unserer Gegner treiben wollen, wie es unlängst unserer Eisen- und Stahlindustrie bei Vergebung bedeutender Aufträge im neutralen Auslande erging, welche an Amerika und England fielen, lediglich deswegen, weil unsere rechtzeitige Lieferungsfähigkeit bezweifelt wurde. Soweit unsere chemische Industrie in Betracht kommt, scheinen sich allmählich auch wieder Beziehungen mit dem gegnerischen Auslande anzubilden. An der Hamburger Börse fiel die vor einiger Zeit eingetretene Aufwärtsbewegung der Aktien der Gerb- und Farbstoffwerke Renner & Co. auf, was damit begründet wurde, daß deren ausländische Interessen voraussichtlich rückwirkend wieder irgendwelchen Ertrag versprechen. Wir wollen den Vorgang nicht zu hoch einschätzen, dürfen ihn aber mit Bezug auf unsere Industrie im allgemeinen und auf unsere chemische Industrie im besonderen vielleicht buchen als ein Zeichen dafür, daß man auf der Gegenseite anfängt, sich seiner Verpflichtungen zu erinnern.

k.**

Wirtschaftsstatistik.

Die Chininausfuhr Japans (s. S. 148 und 270) hat sich seit dem letzten Friedensjahr um 260% gehoben: sie betrug 1913 72 t, 1916 114 t, 1917 129 t, 1918 251 t. Nachstehendes statistische Zahlenbild gibt Aufschluß über die Bestimmungsänder in den genannten Jahren.

Bestimmungsänder	Ausfuhrmenge in Tonnen			
	1918	1916	1917	1918
Holland	37	29	3	—
Großbritannien	—	—	23	51
Übriges Europa	15	14	2	14
Vereinigte Staaten von Amerika	3	3	27	41
Britisch-Indien	5	5	12	60
Singapore	5	11	6	23
China	—	9	15	10
Philippinen	—	8	1	6
Japan	5	14	25	26
Australien	—	3	3	4
Andere Länder	2	19	12	16

Es haben hiernach sehr erhebliche Verschiebungen im Absatz stattgefunden. Besonders stark gestiegen ist der Versand nach Großbritannien, den Vereinigten Staaten, Britisch-Indien und Japan.

Folgende Zusammenstellung gibt ein Bild von dem Ertrag der Regierungsplantage im abgelaufenen Jahre: Die Ernte 1918 betrug 1026 677 kg; hiervom wurden bis zum 31./12. 1918 abgeliefert 304 355 kg an die Bandoengsche Chininfabrik, während 722 322 kg in Vorrat verblieben. Verkauft wurden 3259 g Ledgeriana-Samen M. R. G. für 24 442 Gulden, 5530 g Succirubra-Samen für 5530 Gulden, 171 g Hybride-Samen für 855 Gulden, ferner Pflanzen für 1120 Gulden, zusammen also für 31 947 Gulden. Der gelieferte Samen besaß eine Keimkraft von mehr als 90% und gab auf den Versuchsbeeten sehr gute Resultate. Begründete Klagen über schlechtes Aufgehen der gelieferten Saat sind denn auch nicht zu verzeichnen.

Kl.

Die Ausfuhr von Vanille aus Französisch-Westindien betrug für Guadeloupe im Jahre 1916 25 000 kg, im Jahre 1917 21 000 kg. Nach „Le Soir“ vom 4./4. ist sie im Jahre 1918 ganz beträchtlich angewachsen. Im ersten Halbjahr sollen allein 35 000 kg nach den Vereinigten Staaten von Amerika ausgeführt worden sein. Der Preis für das kg grüne Vanille betrug 4 Fr., für zubereitete Vanille 20 Fr.

on.

Der englische Außenhandel in Chemikalien im März. Die Einfuhr von Chemikalien, Drogen, Farbstoffen und Farben hatte im Monat März einen Wert ähnlich demjenigen der Vorkriegszeit, denn sie belief sich auf 1 511 178 Pfd. Sterl. (3 374 681), d. i. eine Abnahme um 1 863 503 Pfd. Sterl. oder mehr als 55%. Im März 1914 hatte die Einfuhr einen Wert von annähernd 1 200 000 Pfd. Sterl. gehabt. Die Ausfuhr von Chemikalien und verwandten Erzeugnissen wird auf 2,24 Mill. Pfd. Sterl. geschätzt, gegenüber 1,818 Mill. Pfd. Sterl. im März 1918, d. i. eine Zunahme um 422 000 Pfd. Sterl. Verglichen mit den Zahlen der Vorkriegszeit ergibt das einen Mehrwert von

240 000 Pfd. Sterl., wozu der lebhafte Handel in Natriumverbindungen und Malifarben beitrug. — Einige chemische Erzeugnisse haben allerdings eine erhöhte Einfuhr der Menge nach aufzuweisen. So stieg z. B. die eingeführte Menge Schwefel von 400 cwt im März 1918 auf 1860 cwt; Kohlenerzeugnisse (außer Farben) von 5100 cwt auf 5782 cwt; Schwerspat von 2197 cwt auf 29 566 cwt; Bleiweiß von 0 auf 2093 cwt; Zinkoxyd von 906 cwt auf 2827 cwt; Malifarben und Pigmente von 8703 cwt auf 21 915 cwt und phosphorsaurer Kalk und Felsphosphat von 48 089 t auf 51 091 t. Dagegen ist für verschiedene andere Erzeugnisse ein Rückgang in den Einfuhr gegen das Vorjahr zu verzeichnen. An Essigsäure z. B. wurden nur 10 485 (13 256) cwt; Calciumcarbid 36 375 (66 180) cwt; gereinigter Weinstein 2568 (4218) cwt; Rohglycerin 1180 (6148) cwt; gereinigtes Glycerin 0 (378) cwt; Salpeter 16 388 (34 257) cwt; übrige Kaliumverbindungen 20 930 (34 693) Pfd. Sterl.; Natriumverbindungen 2053 (11 753) cwt. Weinsteinsäure 244 (2323) cwt; sonstige Chemikalien 146 988 (1 589 999) Pfd. Sterl. und Nickeloxyd 1528 (2500) cwt. Hinsichtlich der Ausfuhr von Chemikalien, Drogen, Farbstoffen und Farben war nur für einige wenige Erzeugnisse eine Abnahme zu verzeichnen: Kupfervitriol 3240 (6958) t; Rohglycerin 13 (1300) cwt, chemische Düngemittel, nicht aufgezählt, von 1847 (5338) t; Salpeter 1191 (1526) cwt; chromsaures und doppelchromsaures Kali auf 92 (322) cwt; Schwefelsäure 1780 (3760) cwt. Dagegen verdienen die Erzeugnisse, die in bedeutend größeren Mengen als bisher ausgeführt wurden, besondere Beachtung: Bleichpulver 34 631 (1380) cwt; schwefelsaures Ammoniak 2424 (1282) t; Salmiak 10 734 (3615) cwt; Schwerspat 7240 (800) cwt; Bleiweiß 10 842 (1186) cwt; Zinkoxyd 3170 (186) cwt; Malifarben und Materialien, nicht aufgezählt 100 883 (34 021) cwt; Soda 258 556 (124 284) cwt; doppeltkohlensaures Natrium 39 315 (25 349) cwt; Atznatron 83 010 (15 723) cwt; chromsaures und doppelchromsaures Natrium 12 450 (9822) cwt; schwefelsaures Natrium 25 435 (17361) cwt; Natriumverbindungen 58 570 (44 993) cwt; Weinsteinsäure 969 (603) cwt; nicht aufgezählte Chemikalien im Werte von 424 750 (365 741) Pfd. Sterl. und Salz 35 229 (26 670) t. Diese Menge ging hauptsächlich nach Britisch-Ostindien, denn die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten war von 5380 t auf 795 t zurückgegangen. („Chemical Trade Journal“ vom 12./4.) ar.

Folgende Zahlen charakterisieren den englischen Außenhandel im ersten Vierteljahr 1919 (Pfd. Sterl.):

	1918	1919	Zu oder Abnahme in %
Einfuhr	305 156 304	347 363 742	+ 13,8
Ausfuhr	116 787 731	147 366 120	+ 26,1
Wiederausfuhr . . .	9 122 329	18 629 028	+ 104,2
Einfuhrüberschuß . .	179 266 244	181 368 594	+ 1,2

Für den März war zum erstenmal ein Rückgang der Einfuhr gegenüber dem letzten Jahre um 1,3%, dagegen eine Zunahme der Ausfuhr um 47,5%, der Wiederausfuhr um 180,4% zu verzeichnen; der Einfuhrüberschuß war um 35,8% niedriger und nur wenig mehr als halb so groß wie im Januar, wo er allerdings den Höhepunkt erreicht hatte. Immerhin war er in dem Vierteljahr noch um mehr als 35% höher als im ganzen Jahr 1913.

Die Einfuhr von Lebensmitteln war beträchtlich höher, die von Rohstoffen nur wenig höher (im März dank der Depression in der englischen Baumwollindustrie sogar niedriger als 1918, die von Fabrikaten trotz der starken Abnahme der Kriegsmaterialeinfuhr um eine Kleinigkeit höher). Bemerkenswert sind die Zunahmen in den Gruppen „Öle, Fette, Ölsaft usw.“, Häute und Leder. In der Gruppe „Chemikalien, Drogen und Farben“ ist ein Rückgang von 8 514 164 auf 5 980 131 Pfund zu verzeichnen, was mit verminderndem Sprengstoffbedarf zusammenhängen dürfte; auffällig ist der Rückgang der Einfuhr von Material zur Papierfabrikation von 3 392 668 auf 2 665 79 Pfund, während die Einfuhr von Papier von 1 451 976 auf 1 715 127 Pfund gestiegen ist. Stark zugenommen hat die Einfuhr von Rohkautschuk und auch die entsprechende Wiederausfuhr.

Auf dem Gebiet der Ausfuhr entfällt bei Rohstoffen die Steigerung ausschließlich auf Kohlen, da es möglich gewesen ist, trotz der Krise des englischen Kohlenbergbaus Italien, Frankreich und den nordischen Ländern 60% mehr Kohlen zuzuführen als im ersten Vierteljahr 1918, während allerdings der Wert dieser Ausfuhr gleichzeitig um 100% gestiegen ist. Ob sich dieser relative Aufschwung der Kohlenausfuhr gegenüber der amerikanischen, die große Anstrengungen macht und Fortschritte erzielt, wird behaupten lassen, wird selbst von englischen Blättern bezweifelt.

Die Fabrikatausfuhr ist von 94%, auf 120%, Mill. Pfund gestiegen, wobei die Zunahme ziemlich alle Gruppen umfaßt. Bemerkenswert ist freilich ein starker Rückgang der wichtigsten Ausfuhrwaren, der Baumwollstückgüter, die im ersten Vierteljahr 1919 nur noch in halb so großer Menge wie im ersten Vierteljahr 1917 ausgeführt wurden. Das Erstarken der englischen Margarineindustrie zeigt sich im Rückgang der Ausfuhr von Ölen, Fetten und Ölsaft sowie Ölnüssen. Material zur Papierfabrikation ist in Höhe von 162 411 Pfund gegen 66 144 Pfund Papier in Höhe von 974 322 gegen 785 674 Pfund ausgeführt worden. Die Ausfuhr von „Chemikalien, Drogen und Farben“ stieg von 5 305 592 auf 7 082 091 Pfund.

Von der starken Zunahme der Wiederausfuhr entfallen 1,140 Mill. Pfund auf Chemikalien, Drogen und Farben. Ec.*

Deutsche Zuckerstatistik. Aus der Veröffentlichung der Reichsstatistik über Zuckererzeugung und Zuckerverbrauch im Kriege ergibt sich ein klares Bild von dem Rückgang des Anbaues und der Erzeugung bei gleichzeitiger starker Steigerung des Verbrauchs. Die Zahl der Rüben verarbeitenden Fabriken ist von 341 in der Kampagne 1913/14 auf 312 in 1917/18 gesunken, die Menge der verarbeiteten Rüben von 169 399 786 dz auf 92 299 388 dz, und die Anbaufläche ging in der gleichen Zeit von 532 843 ha auf 384 571 ha zurück. Aus den angeführten Rübenmengen wurden gewonnen 1913/14 bis 1917/18 26 179 366 dz, 24 681 437 dz, 15 226 360 dz, 15 615 079 dz und 15 662 550 dz Rohzucker aller Erzeugnisse und ferner 37 56 429 dz 3 947 088 dz, 2 456 583 dz, 2 082 967 dz und 2 285 099 dz Abläufe. In einer 12 stündigen Arbeitszeit wurden verarbeitet von 1913/14 bis 1917/18 3552 dz, 3304 dz, 2842 dz, 2770 dz und 2596 dz Rüben. Der Rückgang der Arbeitsleistung wird hierdurch besonders veranschaulicht. Im ganzen sind gewonnen worden:

	Rohzucker	Verbrauchszucker
1913/14	24 243 976	19 041 136
1914/15	22 854 514	15 401 085
1915/16	13 743 929	15 978 511
1916/17	14 094 601	13 162 856
1917/18	13 888 353	13 490 837

Versteuerter Zucker wurde verbraucht: 1913/14 bis 1917/18 12 352 916 dz, 15 233 093 dz, 15 235 622 dz, 11 981 768 dz und, 12 279 860 dz, außerdem aber noch Abläufe: 23 056 dz, 76 570 dz, 176 649 dz, 82 256 dz und 116 198 dz sowie Rohzucker: 0, 373 747 dz, 93 864 dz, 5921 dz und 203 609 dz. Ende 1913/14 war ein Bestand von 4 234 906 dz (1917/18 2 635 605 dz) vorhanden. Eingeführt wurden 1913/14 an Roh-Rohzucker 1029 dz (1917/18 nichts) und an Rüben-Rohzucker 4 dz (1917/18 15 903 dz). Die Einfuhr von Rohr-Verbrauchszieker belief sich 1913/14 auf 16 869 dz (1917/18 nichts) und von Rüben-Verbrauchszieker auf 2741 (80 290) dz. Die Ausfuhr ist den Verhältnissen entsprechend zurückgegangen. An Rohr-Rohzucker gingen zuletzt 1913/14 4 dz über die Grenze, in derselben Zeit hat sich die Ausfuhr von Rüben-Rohzucker von 4 831 496 dz auf 39 573 dz verringert. Ebenso ist die Ausfuhr von Rüben-Verbrauchszieker von 5 596 942 dz auf 93 287 dz zurückgegangen. (B. B. Z. vom 19./5. 1919.) on.

Marktberichte.

Das „Board of Trade“ kündigt die Aufhebung des jetzigen Systems der vorgesehenen Höchstpreise bei der Ausfuhr von Kohle nach Frankreich, Italien und den übrigen alliierten Ländern an. („Times“ vom 16./5. 1919.)

Preiserhöhungen im Mitteldeutschen Braunkohlenrevier. Nachdem das Wirtschaftsministerium in Berlin sein Einverständnis gegeben hat, haben die Mitglieder des Preisverbandes mitteldeutscher Braunkohlenwerke beschlossen, die Preise ab 29./5. wie folgt, zu erhöhen: Briketts um 120,60 M, Naßpreßsteine um 120,60 M, Rohkohle, und zwar sowohl Förder- als auch Sortiersorten, um 40,20 M für je 10 t. dn.

Von den Eisenmärkten. Die Lage der deutschen Eisenindustrie hat sich seit dem letzten Bericht wenig geändert, von einer Besserung in irgendeinem wesentlichen Punkte ist nicht zu reden. Die politische Umwälzung hat sich fast ganz auf das wirtschaftliche Gebiet übertragen. Erzwungene Lohnsteigerungen, kaum glaubliche und auf die Dauer unmögliche Arbeitszeitverkürzungen, Teil- und allgemeine Aussände der Arbeiter rein wirtschaftlicher Fragen wegen sorgen seit Monaten dafür, daß eine Besserung in der Lage der deutschen Eisenindustrie nicht eintreten konnte. Dabei ist noch gar nicht berücksichtigt, wie unheilvoll der Mangel an Brennstoff infolge des Generalstreiks und des Förderungsausfalls von drei Wochen gerade auf die Eisenerzeugung wirken mußte, die schon vorher durch die schlechten Versandverhältnisse der Eisenbahnen außerordentlich unter Kohlenmangel gelitten hatte. So kann es denn nicht wundern, wenn nach und nach fast überall Stilllegungen einzelner Betriebe oder sogar ganzer Werke gemeldet wurden. Hier seien nur einige wenige Beispiele angeführt: 1. Thysen & Co. in Mülheim (Ruhr) hat 10 Tage lang ganz stillgelegen infolge Aussandes der eigenen Arbeiter, während das Werk bei dem Streik der Bergarbeiter seine Betriebe hatte notdürftig aufrecht erhalten können. 2. Auf Phoenix in Hörde mußte zuerst (wegen Mangel an Kalk) das Thomasstahlwerk, dann das Martinwerk und die Walz- und Hammerwerke ganz stillgelegt werden, ebenso später die Kokerei. Von 6 Hochöfen waren (Ende April) noch 3 in sehr schwachem Betriebe; die Düsseldorfer Anlagen haben infolge des Generalstreiks 14 Tage lang stillgelegen. 3. Die Gutehoffnungshütte in Oberhausen hat zwar ihre Hochöfen schwach weitergeführt, dagegen die Stahl- und Walzwerke 14 Tage ruhen lassen müssen. 4. Von „Deutsch-Luxemburg“ lag die

Friedrich-Wilhelms-Hütte mit allen Anlagen (auch den Hochöfen) völlig still; in Dortmund mußte das Martinstahlwerk stillgelegt werden. 5. Als recht kennzeichnend sei schließlich noch folgende Meldung (vom 8./5. 1919) aus Duisburg wiedergegeben: „Die Arbeitsgemeinschaft der Stadt Duisburg vereinigt 5 Hochofenwerke, deren Erzeugung, soweit sie rechtsrheinisch liegen, im Monat Oktober sich noch auf 116 261 t Roheisen belief. Nach dem Ausbruch der Revolution sank die Erzeugung stetig, belief sich aber noch im Monat März, dem günstigsten Monat, auf 80 123 t. Im April dagegen sank die Erzeugung mit einem Schlag auf 54 635 t. Die 5 Hochofenwerke konnten daher im April nicht einmal die Hälfte der Erzeugung des letzten Kriegsmonats erreichen. Der gleichen Arbeitsgemeinschaft gehören die 3 hiesigen Stahlwerke an, deren Leistungen in noch schärferer Weise zurückgegangen sind. Die Erzeugung im Oktober belief sich auf 105 611 t. Auch hier war der Monat März der beste seit der Revolution. Er brachte eine Stahlerzeugung von 68 000 t. Im Streikmonat April sank die Erzeugung wieder auf 33 797 t. In allen 3 Werken ist also nicht einmal der dritte Teil der Oktobererzeugung erreicht worden. Ein derartiger Rückgang ist um so bezeichnender, weil gleichzeitig die Werke über einen außergewöhnlichen Auftragsbestand verfügen.“

Eine weitere, immer schlimmer werdende Sorge ist die Frage der Beschaffung von Rohstoffen, die auch durch den bevorstehenden Friedensschluß — nach den bislang vorliegenden Vertragsbedingungen — sicher nicht befriedigend gelöst werden wird. Zwar ist vor kurzem (Anfang Mai) in Versailles wieder eine Vereinbarung über den vorläufigen Austausch von Kohlen und Eisenenzen zwischen Deutschland und Frankreich getroffen worden, dahingehend, daß wir an Frankreich Koks liefern und dafür Minette erhalten, und zwar für 1 t Koks $1\frac{1}{4}$ t Minette. Jedoch müssen einmal deutsche Wagen den Koks nach Frankreich bringen und dort Minette als Rückladung aufnehmen, wodurch unser schon längst nicht mehr ausreichendes rollendes Material weiter eingeschränkt wird. Weiter stellt sich der Preis für unseren Koks bei den jetzigen Lohnerhöhungen und schwierigen Verhältnissen erheblich teurer, als er hierbei bewertet wird, ganz abgesehen davon, daß unsere heimische Industrie selbst nicht genügend Koks hat. Und endlich können aus diesem Tauschgeschäft nur so geringe Erzzufuhren herauskommen, daß eine wesentliche Besserung für unsere Eisenwerke nicht in Betracht kommt.

Wie es um unsere heimische, im besonderen die Siegerländer Eisenerzförderung aussieht, wird scharf beleuchtet in dem unlängst herausgegebenen Geschäftsberichte des Siegerländer Eisenstein-Vereins, aus dem folgendes hier angeführt sei:

„Vier Jahre lang hat der Siegerländer Bergbau das Menschenmögliche geleistet und ist eine wichtige Grundlage für unsere Kriegsführung gewesen. Trotz der enormen Schwierigkeiten, welche der Mangel an Arbeitskräften sowie die Unmöglichkeit und minderwertige Beschaffenheit der benötigten Materialien verursachten, wurde die Förderung unter Zurücksetzung der Aus- und Vorrichtungsarbeiten nach Möglichkeit gesteigert. In den ersten 9 Monaten des Geschäftsjahrs hielt sie sich auf der Höhe von 1917, erst der Ausbruch der Revolution veränderte das Bild vollkommen und hatte einen Förderausfall von 47 000 t im November und 58 000 t im Dezember zur Folge. Die Gesamtförderung der Vereinsgruben betrug 1 887 269 t, d. s. 116 173 t weniger als im Jahre 1917. Der Versand stellt sich auf 1 946 013 t. Auch hierin ist seit Oktober infolge unzureichender Wagengestellung eine von Monat zu Monat zunehmende Verschlechterung erfolgt, welche auch noch anhält. Während die Kriegsmaterial liefernden Werke im allgemeinen gute, zum Teil sogar glänzende Gewinne erzielten, war dies bei den Siegerländer Gruben nicht der Fall. Wie im Vorjahr, so haben auch 1918 die Mehrzahl der Gruben mit Verlust, ein Teil ohne und nur wenige mit Gewinn gearbeitet. Obgleich die Selbstkosten ständig stiegen, blieben die im November 1917 festgesetzten Verkaufspreise für das ganze Jahr 1918 unverändert in Kraft. Wiederholte Forderungen, den Siegerländer Bergbau als gesonderten Betriebszweig zu behandeln und ihm Preise zu bewilligen, bei denen er ohne Verlust arbeiten konnte, wurden von der Kriegsrohstoffabteilung mit der Begründung abgelehnt, daß die Gruben zum großen Teil im Besitz von Hütten seien, welche bereits genügend Überschüsse erzielen, und daß Gruben und Hütten als Ganzes zu behandeln seien. Auch der Hinweis, daß diese Art der Behandlung bei Beamten und Arbeitern unserer Gruben große Erbitterung erzeugt habe, vermochte die Kriegsrohstoffabteilung zu einer entgegenkommender Behandlung nicht zu veranlassen. Am 30./6. 1919 geht die Vertragszeit des Vereins zu Ende.“ Nun ist zwar jetzt der Vertrag auf 2 Jahre verlängert worden; aber damit ist nicht etwa die Sicherheit gegeben, daß die Verhältnisse im Siegerlande auch wirklich besser werden. Abgesehen davon, daß im ganzen Siegerlande kaum noch ein Hochofen b läst, sind die Förderungs- und Absatzverhältnisse der Siegerländer Gruben (nach einem uns vorliegenden Berichte aus der 2. Maiwoche) mehr als mißlich. „Der Monat April hat einen starken Förderausfall gebracht, da auf vielen Gruben infolge des absoluten Brennstoffmangels nicht oder nur in geringem Maße gefördert werden konnte. Der Versand erlitt aber bei dem Stillstand der Hütten einen noch stärkeren Ausfall, so daß sich etwa 150 000 t

Vorräte auf den Gruben angesammelt haben, die für diese eine starke Belastung bilden. Die Vorräte stammen allerdings nicht aus dem letzten Monat, sondern sie sind zu einem erheblichen Teil schon in früheren Monaten angesammelt worden. Die Selbstkosten werden in einer Weise durch den ungeregelten Betrieb gesteigert, daß alle Preiserhöhungen sie nicht ausgleichen können.“

Wie bekannt, fehlen die Erzlieferungen aus Schweden seit November v. J. vollständig, und im April d. J. wurde gemeldet, die schwedischen Erzgruben hätten erklärt, bei einer Wiederaufnahme des Verkehrs zu den früher (vertraglich) vereinbarten Preisen nicht mehr liefern zu können. Es werden also zweifellos auch nach Aufhebung der Seesperrre noch recht erhebliche Schwierigkeiten bei der Versorgung unserer Eisenwerke mit schwedischen Erzen entstehen.

Die Erzzufuhr aus Luxemburg und Lothringen ist bisher auch nur für das besetzte Gebiet freigegeben und auch nur mit jeweiliger Genehmigung des Wirtschaftsausschusses; der Preis für Luxemburger Minette stellt sich dabei auf etwa 80 Fr. die t.

Über die Lage der luxemburgischen Eisenindustrie wurde (Mitte Mai) folgendes Bild entworfen: „Die Lage im luxemburgischen Eisengewerbe ist zurzeit trostlos. Da Luxemburg weder einen wirtschaftlichen Anschluß an Frankreich noch an Belgien hat, ist natürlich eine Auffuhr vollständig ausgeschlossen. Gewaltige Mengen von Roheisen haben sich auf den verschiedenen Hüttenwerken angehäuft. Die Kokezufuhr ist spärlich, und die deutschen Werke haben besonders darunter zu leiden. Namentlich die Gelsenkirchener Hütte, das Differdinger Werk und die mit diesem in Interessengemeinschaft stehende Rümelinger Hütte werden stiefmütterlich behandelt. Seit Mitte April ist in Ufflingen eine Koksverteilungsstelle eingerichtet worden, und dort werden die aus dem Aachener Bezirk kommenden Koks mengen nach Angabe der französischen Militärbehörde an die Hütten prozentweise verteilt. Die Zufuhr aus dem Ruhrgebiet hat vollständig aufgehört. Aus Belgien ist es besonders den „Vereinigten Hüttenwerken Burbach-Eich-Düdingen“ und der „Rodinger Hütte zu Rodingen“, durch Vermittlung der interalliierten Kommission in Luxemburg gelungen, sich größere Mengen Koks zu verschaffen. Inzwischen konnte die „Arbed“ auf ihrem Werk in Eich einen dritten von sechs Hochöfen unter Feuer nehmen (von 23 dem Konzern Burbach-Eich-Düdingen gehörenden Hochöfen sind zurzeit 13 in Betrieb), während Rodingen seit Mitte April in vollem Feuer steht. Das Werk arbeitet für das belgische Mutterhaus „Ougrés Marihaye“, an die es bekanntlich durch Fusion angeschlossen ist. Die Differdinger Hütte und das Gelsenkirchener Werk stehen unter französischer Sequester. Es ist nicht vorauszusehen, wann diese Werke ihren Betrieb wieder vollständig aufnehmen werden. Die Verhältnisse auf dem Minettemarkte haben sich gleichfalls noch nicht gebessert, und zwar aus den eingangs erwähnten Gründen. Die Erzgruben, die sich in Privathänden befinden, haben ihren Betrieb noch nicht aufgenommen; es ist auch nicht vorauszusehen, wann dies geschieht, es müßte denn sein, daß die Befreiungen, die der Luxemburger Staat zurzeit mit Belgien wegen eines Wirtschaftsabkommens pflegt, demnächst zum Abschluß kommen würden. Anders verhält es sich mit den Erzgruben, die an die Hüttenwerke angeschlossen sind. In diesen werden die Arbeiter zum größten Teil weiter beschäftigt, es wird auf Lager gearbeitet. Allerdings sind diese in den letzten Monaten gewaltig gewachsen. Die Preise auf dem luxemburgischen Minettemarkte konnten bislang nicht festgestellt werden, doch ist vorauszusehen, daß das Eisenerz, was Preisbildung anbelangt, eine nie gekannte Höhe erreichen wird.“

Ende März hatte der Roheisenverband nach Verhandlungen, die mit Vertretern der Roheisen verbrauchenden Industrien in Gegenwart auch von Regierungsvertretern gepflogen waren, beschlossen, mit Rücksicht auf die starken Preissteigerungen der Rohstoffe Koks, Erz usw., sowie die am 1./4. 1919 in Kraft tretende Frachterhöhung von 60% usw. die Preise für Roheisen zu erhöhen, und zwar für Hämatit um 107 M, Siegerländer Stahleisen 124, Spiegeleisen (10—12% Mn) 145, Gießerei-Roheisen I und III 147 M. Da aber machte unsere hochweisse Regierung einen eigenartigen Versuch, die Preise wieder abzubauen, indem sie Höchstpreise für Kohle und Koks festsetzte. Infolgedessen mußten auch die Preisaufschläge für Roheisen ermäßigt werden, und zwar für die genannten Sorten auf 52 (statt 107), 63,50 (statt 124), 72 (statt 145) und 90 (statt 147) M. Demnach stellten sich die vom 1./4. ab gültigen Grundpreise ab Werk für Hämatit auf 366,50 M, Gießereiroheisen I und III auf 340 und 339 M, Siegerländer Stahleisen auf 303,50 M, Spiegeleisen (10—12%) auf 331 M. Der Roheisenverband bemerkte dazu, daß nach dieser Ermäßigung die neuen Roheisenpreise tatsächlich durchweg unter den festgestellten Selbstkostensätzen liegen, so daß Hochofenwerke auch weiterhin mit Verlust zu arbeiten gezwungen sind.

Wie unter solchen Verhältnissen unser Wirtschaftsleben wieder bald gesunden soll, ist unverständlich, selbst wenn man sich auch noch so gern das zu eigen machen möchte, was auf der letzten Hauptversammlung (am 11./5. 1919) des Vereins deutscher Eisenhüttenleute Generaldirektor Vögler allen Beteiligten zufiel: „Das deutsche Wirtschaftsgebäude ist fast zerstört, wir müssen bald zum Neubau

schriften. Da hilft kein Streiten um das, was war, um das, was sein könnte. Da hilft kein Spielen mit neuen Wirtschaftsformen. Da entscheidet nur das harte Muß der Wirklichkeit: Im Anfang ward die Tat." Wth.

Die Befürchtungen eines amerikanischen Wettbewerbs auf dem britischen Eisen- und Stahlmarkt (s. a. S. 297) sind nach einer Mitteilung der "Times" vom 13./5. als übertrieben anzusehen. Obwohl die britische Preise seit Aufhebung der staatlichen Unterstützungsgelder in die Höhe gegangen sind, so besteht doch nach der Ansicht von Sachverständigen in den neutralen Ländern für Eisen- und Stahlprodukte eine so große Nachfrage, daß die britische Ausfuhrerzeugung zufriedenstellenden Absatz finden wird. Nach einer Mitteilung der amerikanischen Handelskammer in London betätigen britische Firmen große Ankäufe von amerikanischem Eisen und Stahl. dn.

Ölsaaten und Öle (27./5. 1919). Sonderbare Erscheinungen zeigten sich am Markt für Rohstoffe wie für Erzeugnisse in den verschiedenen Anbauländern und in den Verbrauchsländern. Lange Zeit vor diesem Berichtsabschnitt erfuhren die Preise im allgemeinen nur geringfügige Veränderungen. Das ist in den verflossenen vier Wochen in dessen anders geworden, in denen die Preise namentlich im zweiten Teil kräftig nach oben ausholten. Die Frachtraumverhältnisse haben sich wahrnehmbar gebessert, und uns ist die Möglichkeit unmittelbaren Einkaufes in den neutralen Ländern gegeben. Nachdem die berüchtigten „Schwarzen Listen“ von allen unseren Gegnern inzwischen aufgehoben worden sind, haben die Neutralen alle Ursache, den Verkehr mit uns wieder aufzunehmen. Auch sie haben das dringende Bedürfnis, ihre alten Beziehungen mit uns wiederherzustellen, die in der Vorkriegszeit bekanntlich sehr rege und für beide Teile sehr angenehm waren. Die neutralen Länder machen immer wieder auf die Schwierigkeiten der Bezahlung aufmerksam, die wir bei dem schlechten Stande der deutschen Papiermark nicht erkennen wollen. Aber mit Rücksicht auf die früheren regen Beziehungen werden sich Wege nicht zu teuren Kredits wohl schon finden lassen, der auch während der Vorkriegszeit zur Erleichterung der Geschäfte bekanntlich eine große Rolle spielte und auf dem der internationale Handel sich allmählich wieder aufzubauen muß. Da wir vom Weltverkehr immer noch abgeschnitten sind, so ist uns auch die Lage des Ölsaatenbaues in den einzelnen Produktionsländern noch sehr unklar. Früher lauteten die Saatenstandsberichte aus Indien ziemlich günstig, aus späteren Berichten geht jedoch das Gegenteil hervor. Die Leinsaatenanbaufläche in Indien wird mit nur 1 841 500 Acres angegeben gegenüber 3 737 000 Acres für 1917/18. Die Richtigkeit dieser Angaben vorausgesetzt, ist ein solcher Rückgang der Anbaufläche unter den jetzigen Umständen allerdings geeignet, bei der Versorgung Europas mit Ölsaaten und Öl eine besondere Rolle zu spielen. Etwas günstiger im Vergleich zum Vorjahr — aber ungünstiger nach dem 10-jährigen Durchschnitt — liegen die Verhältnisse in Argentinien, wo die Anbaufläche von 1 308 000 Hektar in 1917/18 auf 1 383 650 Hektar in 1918/19 zunahm, der Ertrag von 562 000 auf 705 000 t stieg, so daß die Ausfuhrmenge unter Berücksichtigung eines geringen Vorrates aus dem Vorjahr auf 679 000 (356 000) t geschätzt wird. Gegenüber einer Anbaufläche von 1 733 300 Hektar in 1912/13 und einem Ertrag von 1 082 000 t, der eine Ausfuhr von 1 016 000 t zuläßt, ist also das Ergebnis der letzten Ernte in Wirklichkeit sehr bescheiden. Betrachtet man im Vergleich hiermit den ansteigenden Bedarf Europas, so können steigende Preisforderungen der Anbauländer weiter nicht überraschen. Die Abladungen argentinischer Leinsaat nach Europa waren während des Berichtsabschnittes recht bescheiden, doch sind die Vorräte von 40 000 t nach dem vorigen Bericht, nachdem sie zunächst noch auf 35 000 t gesunken waren, inzwischen auf 75 000 t angewachsen. Um so mehr muß es daher überraschen, daß die Ausfuhrhäuser ihre Forderung von 19,35 auf nicht weniger als 24,35 Papierpesos für 100 kg fob Buenos Aires erhöht haben. Die Wittringsberichte lauteten im allgemeinen etwas günstiger, indes verlautete bisher nichts über den Umfang der Anbaufläche in diesem Jahr. Sonst beeinflussen die Preise in den Anbauländern die Marktlage in Europa, aber diesmal ging eine erhebliche Preiserhöhung aller Ölsaaten an den englischen Märkten vorauf, die ebenso wie diejenige am La Plata überraschte. Vor einigen Wochen kostete Leinsaat an der Londoner Börse noch 21—24 Pfd. Sterl., inzwischen stiegen die Preise aber auf 29—30 Pfd. Sterl. für die Tonne cif London. Hierzu hat vermutlich die Möglichkeit des Handelsverkehrs der Alliierten mit dem besetzten Gebiet beigetragen. Leinöl erfuhr ebenso eine ganz überraschende Preissteigerung, und zwar von 60—65 auf 88—90 Pfd. Sterl. die Tonne. In Holland fehlt immer noch die Gelegenheit zur Ausfuhr. Für Leinöl war am Rotterdamer Markt ein Preis von 82—85 Gld. für die 100 kg genannt. Die Preissteigerung bezog sich auch auf andere Ölsaaten und Ölfrüchte in England, so daß beispielsweise Rübsaat statt früher 22—26 schließlich bis zu 30 Pfd. Sterl. die Tonne kostete und für die Tonne rohes Rüböl bis zu 85 Pfd. Sterl. verlangt wurden. Die Ölvräte bei den Mühlen sollen nur noch gering sein, nachdem seit einiger Zeit ansehnliche Mengen nach den alliierten und neutralen Ländern ausgeführt wurden. Für Baumwollsaat war das Interesse an den englischen Märkten weniger groß, obwohl von Alexandrien andauernd nur ganz

geringe Ankünfte gegenüber dem Vorjahr gemeldet wurden. Der Preis belief sich auf 19 Pfd. Sterl. die Tonne.

Die Margarine- und Speisefettindustrie hat für ihre Zukunft begründete Befürchtungen, die auch für die Ölsaatenindustrie in vollem Umfange zutreffen. Für die Margarinefabriken ist es zwingend Notwendigkeit, ihnen beim Einkauf von Rohstoffen im neutralen Auslande tunlichst freie Hand zu lassen. Geschieht dies nicht, dann besteht um so mehr die Gefahr, daß uns das Ausland überhaupt Rohstoffe vorenthalten und dafür fertige Erzeugnisse zu liefern sucht, da die ausländische Margarine- und Speisefettindustrie infolge des Krieges mächtigen Aufschwung genommen hat. Bei den guten Beziehungen der Margarinefabriken im Auslande dürfte es diesen nicht schwer fallen, Rohstoffe heranzuschaffen, um unserer Industrie Gelegenheit zur Arbeit zu geben. p.**

Vom Baumwollmarkt (27./5. 1919). Mit der Beschäftigung unserer Textilindustrie im allgemeinen sieht es in der Tat schlecht aus. Wann durchgreifende Besserung eintritt, läßt sich auch nicht an nähernd voraussehen. An den Friedensschluß, wenn er wirklich in für uns günstigem Sinne, soweit unsere Gegenvorschläge hier in Betracht kommen, zustande kommt, dürfen wir allzu große Hoffnungen immer noch nicht knüpfen. Die Preise aller Rohstoffe sind am Weltmarkt während der verflossenen vier Wochen mehr oder weniger gestiegen, offenbar in Hinsicht auf baldigen Frieden, der auch uns an den Weltverkehr wieder anschließen wird. Der Aufstieg der Rohstoffpreise auf der einen und der Abstieg unserer Valuta auf der anderen Seite müssen unsere Hoffnungen auf baldige Zufuhr von Rohstoffen auch nur mäßigen Umfangs zunächst wieder erheblich zurückrauben. Die Baumwollspinnereien konnten während des Berichtsabschnittes geringe Mengen Rohstoffe zugeteilt und die Beschäftigung wenigstens etwas gehoben werden. Die angefertigten Garne gehen natürlich schnell ab, wie auch die im freien Verkehr gehandelten Garne trotz der hohen Preise schnell Abnehmer finden. Papiergarne werden mangels Absatz nur noch sehr wenig gesponnen. Wenn wir indessen die ungünstigen Aussichten unserer Versorgung mit Rohstoffen auch nach Friedensschluß genügend berücksichtigen, abgesehen von den hohen Preisen, die noch lange regieren werden, dann ist es vielleicht nicht zu empfehlen, die Herstellung von Papiergarne ganz beiseite zu schieben, wenn schon es andere Industriezweige gibt, welche den geringeren Papierverschleiß nicht ungern sehen. Die Nachfrage nach Kunstwollgarne hat zwar etwas nachgelassen, aber die Kauflust der Konfektionsfabriken nach den hieraus gefertigten Stoffen ist fortgesetzt sehr rege, so daß die Kunstwollspinnereien noch immer gut beschäftigt sind. Die Preise der Baumwolle haben sich in Nordamerika im Laufe des Berichtsabschnittes weiter verteuert, wobei namentlich die späteren Termine in Mitleidenschaft gezogen waren, aber auch nahe Ware um fast 250 Punkte höher schloß. Ein Vergleich der Preise am Ende dieses und des vorigen Berichtsabschnittes ergibt das folgende Bild: New York greifbare Middling 31,75 (damals 29,25), Mai 30,45 (26,90), Juni — (26,35), Juli 29,35 (26,15), August 28,65 (25,45), September 28,20 (25,25), Oktober 27,79 (24,35), November 27,40 (24,35), Dezember 27,30 (24,35), Januar 27,10 (24,35), Februar 27,10 Cts. das Pfund nach altem Kontrakt. Wenn spätere Termine mehr von der Preissteigerung betroffen waren, als nahe Ware, so läßt das höchst ungünstige Schluß auf die Ernteaussichten zu. In der Tat sind diese denn auch sowohl nach amtlichen wie nach privaten Berichten wenig befriedigend. Der Rückgang der Anbaufläche wird auf 10—15% geschätzt, so daß, oberflächlich geschätzt, vielleicht nur ein Ertrag von etwa 10 Mill. Ballen erwartet werden kann. Dazu lauten die Berichte über den Pflanzenstand durchweg unbefriedigend und zum Teil schlecht. Genügten aber diese Meldungen schon, um den amerikanischen Markt in feste Stimmung zu versetzen und die Preise erheblich anziehen zu lassen, so trugen die ungünstigen Witterungsberichte erst recht hierzu bei. Die Düngung der Baumwollpflanzungen war aus naheliegenden Gründen natürlich ungenügend, abgesehen davon, daß auch die Beschaffenheit des verwandten Düngers zu wünschen übrig ließ. Infolge der unklaren politischen Lage war die Haltung der Käufer wie der Verkäufer zu Anfang des Berichtsabschnittes sehr unentschieden. Die sich immer wiederholenden ungünstigen Witterungsberichte förderten jedoch später die Kauflust erheblich, während die Baumwollpflanzer sich abwartend verhielten. Die Spinner kauften größere Mengen greifbare Ware, was zu Deckungsgeschäften Veranlassung gab. Auch für Rechnung des Auslandes traf gute Nachfrage ein, während gleichzeitig die Hochspekulanten mit Meinungskäufen vorgingen. Genau gesehen, ist man an den amerikanischen Börsen von der Möglichkeit des baldigen Friedensschlusses auf annehmbarer Grundlage anscheinend in etwas überzeugt und rechnet dementsprechend mit der baldigen Aufhebung der Blockade und erweiterten Ausfuhr nach Europa, wodurch sich Preiserhöhungen allerdings genügend begründen lassen. Die Hochspekulanten hatte überragenden Anteil am Geschäft, die anscheinend vorläufig die Führung übernimmt. Die statistische Lage ist gegenüber dem Vorjahr immer noch wesentlich zugunsten der Verarbeiter, indessen sind die Vorräte gegenüber der Vorwoche um 1500 Ballen zurückgegangen, aber 804 000 Ballen größer als vor einem Jahr. Die letzten Berichte über

die Ernteaussichten in Ägypten lauteten befriedigend. Ob und inwieweit England seine Absichten auf Erweiterung der Anbaufläche in Ägypten ausgeführt hat, darüber liegen Angaben nicht vor. Aus gewissen Anzeichen ist aber zu schließen, daß England die Verarbeitung amerikanischer Baumwolle zugunsten ägyptischer zu beschränken sucht, woraus wiederum auf erweiterten Anbau in Ägypten geschlossen werden muß. In Liverpool notierte vorrätige amerikanische Middling 18,44 (18,19) und nach neuem Kontrakt auf der Basis fully Middling Mai 18,31 (15,90), Juni 18,11 (15,63), Juli 17,88 (15,35), August 17,54 (—), September 17,03 (15,13), ägyptische für Mai 26,59 Pence für 1 Pfd. m.**

Kartelle, Syndikate, wirtschaftliche Verbände, Zwangswirtschaft, Monopole.

In den Vereinigten Staaten ist kürzlich eine Vereinigung der Weißblechfabrikanten (Association of Tin Plate Manufacturers) ins Leben gerufen, der sämtliche unabhängigen Weißblechwalzwerke des Landes mit Ausnahme der American Sheet and Tin Plate Company beitreten sind. Der Sitz der Vereinigung ist in Pittsburgh. („Iron Age“ vom 10./4. 1919.) on.

Auf Anregung des Reichswirtschaftsministeriums wurde der „Fachverband B der Metallwirtschaft“ in Berlin W 9, Potsdamer Straße 10/11, als Selbstverwaltungskörper der beteiligten Hersteller-, Handels- und Abnehmerkreise gegründet. Er bearbeitet die Fragen sämtlicher unedler Metalle vom Erz bis einschließlich zum Halbfabrikat (mit Ausnahme von Eisen, Mangan und Ferrolegierungen), sowie die Edelmetall- und Schmuckwarenwirtschaft einschließlich der Fertigfabrikate. Sämtliche Organe des Selbstverwaltungskörpers sind paritätisch aus Arbeitnehmern und Arbeitgebern gebildet. Vorsitzender ist zur Zeit Herr von der Porten. Der Verband übernimmt mit Wirkung vom 1./6. durch die von ihm gebildeten drei Außenhandelsnebenstellen die Entscheidung über Ausfuhranträge. Diese sind schriftlich zu richten betreffend 1. Kupfer mit seinen Legierungen, Aluminium, Tonerde, Tonerdesulfate, sowie Blei mit seinen Legierungen an die Außenhandelsnebenstelle B a in W 9, Potsdamer Straße 10/11, 2. Zink an die Außenhandelsnebenstelle B b in Berlin NW 6, Albrechtstraße 11, 3. Zinn, Nickel, Wismut, Cadmium, metallisches Chrom, Vanadium, Molybdän und sonstige hier nicht genannte unedle Metalle und ihre Halbfabrikate (mit Ausnahme von Eisen, Mangan und Ferrolegierungen), ferner Edelmetalle und Schmuckwaren an die Außenhandelsnebenstelle B e in Berlin W 9, Postdamer Straße 10/11. dn.

Aus Handel und Industrie des Auslandes.

Bergbau und Hüttenwesen, Metalle.

Vereinigte Staaten. Kapitalerhöhung. Trumbull Steel Company in Warren, Ohio, von 20 auf 24 Mill. Doll. Die Gesellschaft gehört zu denjenigen Werken, die der Consolidated Steel Corporation beitreten sind. („Iron Age“ vom 10./4. 1919.) dn.

Schweden. Betriebs einschränkungen. In der Eskilstuna-Eisenindustrie werden Betriebs einschränkungen notwendig. So verkürzt E. A. Bergs Fabriks A/B. die Arbeitszeit von 58 auf 40 Stunden in der Woche mit Wirkung von Anfang nächster Woche. Auch Svenska Stålsmides A/B. muß den Betrieb einschränken und entlässt den größten Teil seiner hundert Arbeiter. („Svensk Handelstidning“ vom 6./5. 1919.) dn.

Chemische Industrie.

Vereinigte Staaten. Seit 1913, wo die ersten Anlagen zur Gewinnung von Gasolin aus Naturgas errichtet worden sind, hat die Naturgas-Gasolin-Industrie in den Vereinigten Staaten einen gewaltigen Aufschwung genommen. 1917 gab es 102 Anlagen nach dem Absorptionsverfahren mit einer jährlichen Erzeugung von 49 017 549 Gallonen im Werte von 592 026 Doll. („Chemical Engineer“, Januar 1919.) Sch.*

England. Raffinerierung von Rohöl. In Skewen, Glamorganshire, wurde der Grundstein zu der Raffinerie der Anglo-Persian Oil Company gelegt. Bisher war es üblich, Erdöl in Fabriken an der Quelle selbst zu raffinieren und das verkaufliche Öl und die übrigen Erzeugnisse zu verschiffen und auf die europäischen Märkte zu bringen. Die Anglo-Persian Oil Company beabsichtigt, das Erdöl in rohem Zustand aus Persien einzuführen und in Großbritannien Raffinerien einzurichten. Eine Röhrenleitung in Swansea Docks, wo die Tankdampfer entladen werden, wird das Rohöl durch Pumpen direkt in die 6 oder 7 Meilen entfernte Raffinerie leiten. In dieser Raffinerie werden zwischen 3000 und 4000 Arbeiter beschäftigt werden: etwa 1000 acres Land sind erworben worden, und neben den Fabriken und den Tanks für Lagerung von 2 Mill. Gallonen soll eine Heimstätte für die Arbeiter gebaut werden. Die Anlage liegt hoch, und das raffinierte Öl fließt selbsttätig durch eine zweite Leitung zu den Docks oder zu der Eisenbahn zur Verteilung zurück. Ein

großer Teil der Fabrikanlagen ist schon fertiggestellt. („Daily Telegraph“ vom 8./5. 1919.) ll.

Italien. Die Società Industrie Chimiche Ittiole Italiano in Neapel röhrt sich anlässlich der Ausstellung ihrer Erzeugnisse auf der Mustermesse in Lyon, ein dem Ichthyol der Firma Cordes Hermanni & Co. in Hamburg, die bisher auf Grund der Ausbeutung der Seefelder Vorkommen ein Monopol gehabt hätte, völlig gleichwertiges Ichthyol auf den Markt gebracht zu haben. Sie bezeichnet sich als einzige Ausbeutungsberechtigte der ichthyolhaltigen Ge steinslager in Giffoni Vallepiana. Außer dem Ichthyol liefert die Gesellschaft auch „Tioformol“, das mit dem aus Formaldehyd und Ichthyol hergestellten Ichthoform identisch ist, Ichthyolperlen und „Tiosapol“, eine Seife mit 5% Ichthyolgehalt. („Sole“ vom 9./5. 1919.) Ec.*

— Eine Denkschrift des Verbandes der Fabrikanten von medizinischen Spezialitäten erhebt beim Ministerium folgende Forderungen: a) Unterbleiben jeder Beschränkung der freien Verwendung von Alkohol, Zucker, Öl und Glycerin für Zwecke dieser Industrie; b) Aufhebung des Verbots der Ausfuhr chininhaltiger Präparate; c) Aufhebung der Sondersteuer, die gleichmäßig von Parfümeriewaren und medizinischen Spezialitäten erhoben wird, für letztere, um die Ausfuhr zu erleichtern. („Sole“ vom 6./5. 1919.) Ec.

Schweden. Herstellung von Sulfitsprit. Die Alkohol-Kontrollverwaltung läßt durch die Presse erklären, daß die Experimente mit Sulfitsprit, seine Verwendbarkeit als Genussmittel betreffend, in Reymersholm jetzt abgeschlossen seien und ein vorzügliches Ergebnis geliefert hätten (s. a. S. 265). Einige tausend Liter seien bereits hergestellt. Da keinerlei besondere maschinelle Änderungen oder Vorbereitungen zu treffen seien, könne die Fabrikation in dem beabsichtigten Umfange in den Fabriken von Reymersholm, Ödakra (bei Helsingborg) und Ahus (bei Kristianstad) sofort aufgenommen werden. Nach dem Urteil chemischer und medizinischer Sachverständiger soll sich dieser Sulfitsprit weder in seinen organischen Eigenschaften noch nach seinen physiologischen Wirkungen von gewöhnlichem Trunksprit unterscheiden. („Svenska Dagbladet“ vom 9./5. 1919.) ar.

Verschiedene Industriezweige.

England. Kapitalerhöhung. Die Firma Henry Boston and Sons in Liverpool, die sich mit dem Handel und der Gerberei von Leder beschäftigt, wird ihr Kapital durch Ausgabe von 150 000 7% igen Vorzugsaktien zu je 1 Pfd. Sterl. erhöhen. („Manchester Guardian“ vom 7./5. 1919.) dn.

Ukraine. Papierindustrie. In der Sitzung der Papierabteilung des Ukrainischen Volkswirtschaftsrats wies Professor Kusnezoff auf die Notwendigkeit hin, die im Süden vorhandenen ungeheuren Mengen an Stroh für den Bedarf der Strohzellstoff herstellenden Fabriken und die großen Vorräte an Lumpen in Krementschug für den Bedarf der Papierfabriken nutzbar zu machen. — Die Papierindustrie der Ukraine ist äußerst unentwickelt, und um den Bedarf des Landes zu decken, ist der Bau neuer Papierfabriken unbedingt erforderlich. Im Falle starken Mangels an Druck- und Schreibpapier wird man zu deren Herstellung die bisherigen Zigarettenpapierfabriken heranziehen müssen. In erster Linie wird beabsichtigt, die aus Riga nach Jekaterinoslaw zwangsläufig verlegte Fabrik Mantel wieder in Betrieb zu nehmen, in der dann sowohl einzelne Teile von Papiermaschinen hergestellt als auch sogenannte „Selbstschöpfer“ gebaut werden sollen. Innerhalb der Ukraine befinden sich die Fabriken der Süd-russischen Sodagesellschaft und die von Lubimow und Solve, die mit ihren Erzeugnissen die gesamten Papierfabriken der Ukraine sowohl als auch Großbritanniens versehen. („Ekonomitescheskaja Shysn“ vom 26./3. 1919.) ar.

Schweden. Die Errichtung einer technischen Fachschule für die Zellstoffindustrie (s. a. S. 207) ist durch den varmländischen Ingenieurverband in Karlstad (Schweden) beabsichtigt. Es sind bereits 75 000 Kr. dafür gestiftet, und die Stadt hat einen Bauplatz dafür zur Verfügung gestellt. („Göteborgs Handels- und Sjöfartstidning“ vom 19./5. 1919.) on.

Österreich. Geschäftsausbau. Bilanz der Leykam-Josefsthal A.-G. für Papier- und Druckindustrie für das Jahr 1918: Reingewinn 1 798 893 (1 809 732) Kr., vorgeschlagene Dividende 10 (8)% („N. Fr. Pr.“ vom 4./5. 1919.) u.

— **Dividenden.** Pittner Papierfabrik A.-G. 5%. — Heinrichsthaler Papierfabrik A.-G. vormals Martin Rink & Co. 8%.

Aus Handel und Industrie Deutschlands.

Allgemeines.

Der Arbeitsmarkt im April 1919. Die dem Statistischen Reichsamt zugegangenen Berichte lassen erkennen, daß die wirtschaftliche Lage im April wegen des andauernden Rohstoff- und Kohlenmangels, der Verkehrsschwierigkeiten, der Streiks und hohen Löhne und der geringen Absatzmöglichkeit unverändert schlecht war. In normalen Zeiten macht sich im März und April in der Regel eine Belebung

des Arbeitsmarktes bemerkbar. In diesem Jahre kann von einer solchen jedoch nur vereinzelt für einige wenige Betriebszweige und Ortschaften die Rede sein. Die gesamte Industrie des Inlandes, sowie die Hafenbetriebe und Reedereien wurden von den Folgen des verhängnisvollen Bergarbeiterstreiks im Rheinland und in Westfalen auf das empfindlichste getroffen; ebenso machte sich der Rohstoffmangel in immer stärkerem Maße bemerkbar. Die Hauptindustriezweige zeigten daher die gleiche ungünstige Lage wie im Vormonat.

Bergbau und Hüttenwesen. Die Berichte aus dem Ruhrbezirk, Ober- und Niederschlesien, dem Zwickauer und Lugau-Oelsnitzer Bezirk des Steinkohlenbergbaus lassen erkennen, daß die Leistungsfähigkeit der Gruben infolge großen Arbeitermangels, wegen des durch die Arbeitsunlust und die Lebensmittelknappheit bedingten Rückganges der Arbeitsleistung, sowie wegen Wagnemanns nicht ausgenutzt werden konnte; die lebhafte Nachfrage nach Kohlen und Koks konnte deshalb bei weitem nicht befriedigt werden. Die Geschäftslage verschlechterte sich daher dem Vormonat und Vorjahr gegenüber fast allgemein. Auch die Streikbewegungen in den verschiedenen Bezirken wirkten äußerst hemmend auf einen geregelten Geschäftsgang ein. Besonders wurde davon der Ruhrbezirk durch den am 1./4. einsetzenden Generalstreik betroffen; nur mit großer Mühe konnte ein Ersaufen der Gruben und ein Verderben der Kokereien verhütet werden. Abgesehen von dem großen Förderausfall infolge des Streiks ist durch die Einführung der 7-Stunden-Schicht mit einer dauernden erheblichen Minderförderleistung zu rechnen, die zurzeit sich auf 20—25% gegen früher stellt und die weiterhin auf mindestens 12—15% geschätzt wird.

Aus dem Braunkohlenbergbau Mitteldeutschlands wird mitgeteilt, daß der Geschäftsgang im Berichtsmonate nur sehr mangelhaft und wesentlich schlechter als im Vormonat und Vorjahr gewesen ist; ungünstig auf die Förderleistung wirkten außer dem neuntägigen Generalstreik die nicht zu umgehende Einstellung von ungeübten Kräften, sowie die zunehmende Arbeitsunlust ein. Die Löhne wurden stellenweise um 2,50 M je Kopf und Schicht erhöht. Die aus der Niederlausitz eingegangenen Berichte zeigen bei weiterbestehendem Arbeitermangel teils unveränderte, teils ungünstigere Geschäftslage im Vergleich zum Vormonat.

Die Förderung von Eisenstein in Westdeutschland weist, wie von einem Großbetriebe mitgeteilt wird, keine Veränderungen gegenüber dem Vormonat auf.

Die Eisenhüttenwerke Westdeutschlands zeigen im Vergleich zum Vormonat und Vorjahr eine Verschlechterung der Geschäftslage, die auf den Mangel an Kohle und auf Streiks zurückgeführt wird. Die schlesischen Betriebe waren zwar ausreichend mit Aufträgen versehen, jedoch war die Beschäftigung teilweise etwas geringer als im Vormonat und Vorjahr. Das Angebot von Arbeitskräften war im allgemeinen stärker als die Nachfrage, jedoch fehlten Facharbeiter.

Aus der Zinkherstellung wird berichtet, daß die Beschäftigung vielfach nicht mehr ausreichend war, da es an Aufträgen fehlte. Gegenüber dem Vormonat und Vorjahr ist eine weitere Verschlechterung der Geschäftslage eingetreten.

Die Geschäftslage in den Kupfer- und Messingwerken ist infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Lage, hauptsächlich wegen Koksk- und Erzmangels, im allgemeinen schlechter als im Vorjahr. Es herrschte ein Überangebot an Arbeitskräften.

Aus der Kaliindustrie wird mitgeteilt, daß Aufträge überreichlich vorlagen, jedoch unregelmäßige Wagengestellung und Abbeförderung, sowie mangelhafter Kohleneingang wiederholt Betriebsunterbrechungen hervorgerufen haben. Die Geschäftslage wird daher dem Vormonat und Vorjahr gegenüber als ungünstiger bezeichnet.

Die Lage der Eisengießereien West- wie Nordwestdeutschlands ist nach den vorliegenden Berichten ungefähr die gleiche wie im Vormonat. Die Beschäftigung wurde durch die stockende Zufuhr von Rohstoffen wesentlich beeinträchtigt. Der Mangel an Facharbeitern, besonders an Formern, besteht fort. Über Lohnerhöhungen von etwa 25% wird berichtet. Für Sachsen sowie Norddeutschland ergibt sich das gleiche Bild. — Die Stahl- und Walzwerke Süddeutschlands, Schlesiens und zum Teil Norddeutschlands geben die Beschäftigung im Berichtsmonat teils als unverändert gut oder befriedigend, teils aber auch als wenig günstig an; die in genügender Anzahl vorliegenden Aufträge konnten wegen Rohstoff- und Kohlenmangels nur zu einem kleinen Teile ausgeführt werden. Dem Vorjahr gegenüber ist die Beschäftigung ungünstiger.

Die eingegangenen Berichte über die Lage der chemischen Großindustrie lassen auch im Berichtsmonat zumeist eine wegen Rohstoff- und Kohlenmangels wenig günstige Geschäftslage erkennen. Die Arbeiter wurden zum Teil nur mit Notstands- und Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

In der Industrie chemisch-pharmazeutischer Präparate ist im Monat April eine Veränderung der Gesamtlage nicht eingetreten, da die Verkehrsstörungen, die besonders periodisch auftretenden Bahnsperren und Kohlenmangel die Erzeugung und den Handel

ungemein behinderten. Bei trotzdem reger Bedarfsfrage war es somit nur möglich, diese zu einem geringen Teile zu befriedigen. Hinzu trat noch der sich immer fühlbarer machende Mangel an Rohstoffen.

Die Geschäftslage in den Anilin- und Teerfarbenfabriken war hauptsächlich infolge Kohlenmangels geringer als im Vormonat und Vorjahr. Stellenweise mußten Betriebe auch aus diesem Grunde zum größten Teile stillgelegt werden. In Süddeutschland wurden die Stundenlöhne aller über 20 Jahre alten Arbeiter um 10 Pf. erhöht. Bei der Teuerungszulage ist insofern eine Erhöhung eingetreten, als die Grenze für die zur Errechnung der Teuerungszulage zugrunde gelegten bisherigen Wochenverdienste um 5 M hinaufgesetzt wurde. Außerdem erhalten jetzt auch jugendliche Arbeiter eine Teuerungszulage, und zwar solche im Alter von 18—20 Jahren 2,50 M und solche im Alter von 15—18 Jahren 1,25 M die Woche. — In den Unternehmungen zur Herstellung von Farben aller Art war die Beschäftigung zum großen Teile auch wiederum gering und ungünstiger als im Vorjahr. Würtembergische Betriebe gewährten gegen Ende des Monats April eine außerordentliche Teuerungszulage, und zwar von 2,50 M für verheiratete Arbeiter und von 1,50 M für ledige Arbeiter und Arbeiterinnen, sofern sie mindestens $\frac{1}{2}$ Jahr im Betrieb tätig waren. Bei kürzerer Dienstzeit wurde die Teuerungszulage auf je 0,50 M festgesetzt. In der Geschäftslage der Unternehmungen zur Herstellung von Farb- und Gerbstoffextrakt ist keine Veränderung eingetreten.

Die Lackfabriken schildern die Geschäftslage als gut und besser sowohl dem Vormonat, als auch den Vorjahren gegenüber infolge eintretenden Bedarfs in manchen Industriezweigen wie auch bei der Privatkundschaft. Es wird über den Abschluß eines Tarifvertrages am 1./4. berichtet. — In den Kokereien, die Teer, schwefelsaures Ammoniak und Benzol herstellen, war die Beschäftigung noch schlechter als im Vormonat und auch wesentlich ungünstiger als im Vorjahr.

Die Geschäftslage in der Industrie für Wärme- und Kälteschutzmittel war schwächer als im Vormonat und Vorjahr. Lohnerhöhungen wurden um 15—20% verzeichnet.

Die Beschäftigung in den Bleichereien, Färbereien und Appreturanstalten war etwas besser als im Vormonat und Vorjahr, da die Bestände der Heeresverwaltung für den Privatbedarf freigegeben wurden.

In der Eis- und Kälteindustrie ist der Geschäftsgang infolge Bedarfsmangels schwach und geringer als im Vormonat. Es macht sich ein Überangebot von Arbeitskräften bemerkbar. Die Löhne sind um etwa 25—30% gestiegen.

Die Brauereien Süddeutschlands, insbesondere Bayerns, berichten, daß infolge der politischen Verhältnisse in München, der Bierabsatz nicht nur wesentlich hinter demjenigen des Vormonats zurückblieb, sondern auch den vom April 1918 nicht annähernd erreichen konnte. Die Tarifverhandlungen zwischen den Münchener Brauereien und den Angestelltenverbänden wurden beendet. Der neue Lohntarif trat mit Rückwirkung vom 1./1. 1919 in Kraft und bedeutete eine weitere schwere Belastung der Betriebe. Aus Baden wird noch mitgeteilt, daß der Bierabsatz infolge des kühlen Wetters nicht sehr lebhaft gewesen ist. Infolge Gerstenmangels ist der Beschäftigungsgrad geringer als im Vorjahr gewesen. Die Brauereien Norddeutschlands geben sowohl gegen Vormonat, als auch Vorjahr einen erhöhten Absatz an.

Die Geschäftslage in den Spritfabriken hat sich im Berichtsmonat gegen den März nicht geändert. Für vergällten Branntwein sind die Absatzmöglichkeiten unverändert geblieben.

Die Lage in den Zementwerken war im allgemeinen unverändert. Den Anforderungen konnte wegen Kohlenmangels und ungenügender Wagengestellung nicht entsprochen werden.

Die Glaswerke, die insbesondere Beleuchtungsglas herstellen, scheinen gute und wesentlich bessere Beschäftigung im Vergleich zum Vormonat gehabt zu haben. Für Spiegelglas lagen Aufträge überreichlich vor, konnten aber wegen Kohlen- und Rohstoffmangels nur zu einem kleinen Teile ausgeführt werden. Die Unternehmungen, welche medizinische, chemische und pharmazeutische Gläser herstellen, berichten über eine sehr starke Beschäftigung und ebenfalls lebhafte Nachfrage. Die Löhne sind um 30% gestiegen. Der Auftragseingang für Laboratoriumsgläser ist im Berichtsmonat sehr schwach gewesen.

Aus der Steingutindustrie wird mitgeteilt, daß die Herstellung durch Kohlenmangel und der Versand durch Bahnsperren wesentlich gehemmt war. Lohnerhöhungen sind um 10—25% eingetreten.

Die Geschäftslage der Papierfabriken scheint im Berichtsmonat keine wesentlichen Veränderungen gegen den Vormonat aufzuweisen; nur in den Betrieben zur Herstellung von Geschäftsbüchern wurde stellenweise eine verhältnismäßig gute Geschäftslage festgestellt.

In der Glacélederindustrie und in den Gummiwarenfabriken wurde die Beschäftigung im Berichtsmonat infolge Kohlen- und Rohstoffmangels als ungenügend und schwächer als im Vorjahr bezeichnet. Es wird über Lohnerhöhungen in der Gummiwarenindustrie von mehr als 50% berichtet. (Nach „Reichs-Arbeitsblatt“ XVII. Jahrgang, Nr. 5, Seite 345—357.)